

Saat was Ihr wollt, sprach Trevoux: Wir andern Franzosen sind dafür bekannt, daß wir uns überall Körper und Geister zu unterwerfen wissen. Corsika wird keine Ausnahme machen! — Er stazerte zur Thür' hinaus.

Da stand der unglückliche Jüngling, von der Untreue der Geliebten und des Staates naher Gefahr gleich ergriffen, und wohl erkennend, wie wenig er sich auf den frivolen Gehülften verlassen dürfe. Doch bald siegte der Seele Elasticität und warf des Unglücks Bleigewicht hinab.

Ein Page ward nach Paoli und Giasseri gesendet und Friedrich breitete eine Karte von Corsika auf dem Arbeitstische aus, um mit seinen Getreuen die neuen Operationspläne zu besprechen. Als er, um für die Karte Raum zu gewinnen, das väterliche Toleranz-Edikt, die Pläne, zu Errichtung einer Universität, mehrerer Hospitäler, Schul-, Waisen- und Invaliden-Häuser, zur Schaffung neuer Berg- und Salz-Werke, auf die Seite schieben mußte, seufzte er: Der Krieg ist doch ein grundböses Handwerk, das sich mit keiner Friedenskunst verträgt, und in der Regel den Regenten keine Zeit läßt, ihr Volk aus dem Grunde glücklich zu machen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Hände im Schooße.

Ein Roskäufcher in Paris hatte Jemanden mit einem Pferde betrogen. Der Käufer des Pferdes wurde deshalb klagbar, und der Verklagte nahm zu seinem Rechtsbeistand einen Advokaten, mit Namen Lopenot, an, der seinen Klienten auf eine sehr drollige Art verteidigte.

Der Käufer des Pferdes bestand darauf, daß der Roskäufcher das Pferd zurück nehmen und den Kaufschilling wieder herausgeben sollte.

Lopenot entgegnete darauf:

„Als dies Pferd verkauft wurde, war es sehr gut, stark und feist; wie kann man verlangen, daß es der Verkäufer zurück nehmen soll? Gegenwärtig sieht es wie ein Gerippe aus, weil es einen weiten Weg ohne Ruh' und Rast hat machen müssen. Daß dies kein leerer Vorwand ist, davon können Sie sich selbst überzeugen, meine Herren Richter. Der Gaul steht unten auf dem Hofe; Sie dürfen es nur die Treppe herauf kommen lassen und selbst mit ihm sprechen.“

Der Roschändler, sagte sein Gegner: darf ja nur das Pferd vierzehn Tage lang im Stall stehen lassen, so wird es sich schon erholen.

„Das wäre allerliebste!“ rief Lopenot aus: „welche unbillige Forderung! Mein Client hat keineswegs die Verbindlichkeit, ein Pferd vierzehn Tage lang im Stalle zu füttern, das die ganze Zeit über nur die Hände in den Schooß legen würde.“

Kriegspähne.

Während der Belagerung von Ostende im Jahr 1601 nahm eine Stückkugel dem Apotheker beide Beine weg; eine andere riß ihm, als er begraben ward, den Kopf ab und ließ die Träger unverletzt.

Ein aufstiegenes Pulvermagazin zerschmetterte den Feuerwerkmeister; dessen Gehülfe, Wilhelm Franssen, flog bis in den Hafen und kam dort unverfehrt an.

Diese dreijährige Belagerung gehört zu den blutigsten und merkwürdigsten. Die Generale, Franzois Beere und van Dory, vertheidigten den Ort, mit 106 Compagnien (Niederländer) und 1500 Britten, gegen den E. H. Albert von Oestreich und die Spanier unter Spinola, vom 5ten Juli 1601 bis zum 20sten Sept. 1603, wo er mit Afford übergeben ward. Die Belagerer verloren, nach der mäßigsten Angabe, 7 Generale, 85 Stabs-Officiere, 150 Hauptleute, 1488 Lieutenants und Fähndriche, 9166 Corporale, 24366 Gemeine, über 6000 Matrosen, 1196 Weiber und Kinder. Hunger und Kummer, Seuchen, Kälte und über siebzig mörderische Minen wirkten mit, und der Sieger errang um diesen Preis einen verstorren, unwirthlichen Blut-Acker.

G. C.

Vorfall mit der Messlade.

Am Klopstock's Messlade bat
Mich einst Herr Puff, der Advokat.
Mit Dank ward sie zurück gebracht:
Sie hab' ihm tausend Spas gemacht.

Ch. L. Noack.

Charade.

Die Beiden Ersten sind sehr leicht,
Die Dritte ist nicht schwer.
Kein Wunder; denn das Ganze zeigt
Wohl Schweres nimmermehr.

W. Proh.